

Judas

Invokavit

Als Jesus das gesagt hatte, wurde er betrübt im Geist und bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. Da sahen sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete. Es war aber einer unter seinen Jüngern, den Jesus lieb hatte, der lag bei Tisch an der Brust Jesu. Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte, wer es wäre, von dem er redete. Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte ihn: Herr, wer ist's? Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. Und als der den Bissen nahm, fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald! Aber niemand am Tisch wusste, wozu er ihm das sagte. Einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm: Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!, oder dass er den Armen etwas geben sollte. Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht. Johannes 13,21-30

Jesus, wie ihn das vierte Evangelium darstellt, ist souverän. Er hat und behält die Handlungsfäden jederzeit in der Hand, und was geschieht, seine Geschichte, ist nicht etwa ein unübersichtliches Schicksal, sondern seine eigene Tat. Selbst im Sterben ist er nicht das Objekt eines Geschehens, sondern dessen **S u b j e k t**. Sein letztes Wort lautet: Es ist vollbracht! **E r** hat es vollbracht!

Zweifellos ist der wirkliche Jesus nicht der johanneische Jesus gewesen. Der wirkliche Jesus hat Versuchung und Anfechtung gekannt, wo der johanneische selbstsicher und siegesgewiss ist. Der wirkliche hat ernsthaft und dringlich für sich selber gebetet, wo der johanneische feierlich und hohepriesterlich (nicht aus der Tiefe, sondern aus der Höhe) für die Zurückbleibenden "betet" – im Grunde ist es nicht einmal ein Gebet, sondern eher eine Art Resümee. Und so auch im Zusammenhang mit dem Verrat: Jesus scheint geradezu diesen Verrat noch zu initiieren: "*Jesus nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, und als der den Bissen nahm, fuhr der Satan in ihn.*" Der synoptische (und d. h. zumindest: im Großen und Ganzen wirkliche) Jesus sucht bis zuletzt (Gethsemane) noch nach einem **a n d e r e n** Weg, bevor er sich in den Willen des Vaters (!) ergibt, der johanneische **w e i ß** (wie er überhaupt und grundlegend bescheid weiß), dass es nicht anders geht, und sagt insofern nur noch zu Judas, sein Schicksal um der eingesehenen Notwendigkeit bejahend: "*Was du tust, das tue bald!*"

Später braucht Judas Jesus auch nicht mit dem berüchtigten Kuss zu verraten, sondern Jesus gibt sich den ihn gefangennehmen Wollenden **v o n s i c h a u s** zu erkennen, und er **l ä s s t** sich dann auch binden und mitnehmen, nachdem die Knechte des Hohenpriesters zunächst vor ihm zurückweichen und zu Boden fallen.

Um wen soll es uns gehen, um Jesus oder um Judas? Es **s o l l t e** uns um Jesus wohl gehen! Aber wir lassen dann ja doch immer Judas nicht ganz außer acht und stellen über ihn Betrachtungen an. Nicht unbedingt, weil in uns selbst etwas von Judas sein könnte – in uns ist wohl eher etwas von Petrus, nicht von der abgründigen Untreue der Habgier, sondern von der nicht weniger abgründigen Untreue der Menschenfurcht oder Feigheit; und für den einer Umkehr noch fähigen Petrus hat ja auch Jesus gebetet, nicht aber für Judas! – aber auch mit Judas fühlen wir zumindest versuchsweise noch mit.

Hätte aber denn Judas nicht ebenfalls umkehren können? Es "reute" ihn doch am Ende genauso wie Petrus. Aber diese Reue des Judas ändert nichts mehr, sie wird kein Mittel zu einer umso selbst- und gottesbewussteren Stärke, sondern sie läuft auf nichts Anderes hinaus als den Tod und das Nichts. Ja, im Gedächtnis der Menschheit (sogar im sprichwörtlichen Gedächtnis) muss Judas in alle Ewigkeit bleiben, aber das ist nun auch eher noch der **v e r d o p p e l t e** Tod, und

insofern tatsächlich: besser niemals geboren gewesen! Oder mit dem 139. Psalm: *"Bettete ich mich in die Hölle, siehe, so bist du auch da."* Und wie hat einmal der Apostel Paulus die weltliche und die göttliche Traurigkeit unterschieden: die göttliche Traurigkeit wirke zur Seligkeit eine Reue, welche niemand gereut, die Traurigkeit der Welt aber wirke den Tod.

Indessen bricht im Zusammenhang gerade mit Judas eine andere Frage noch auf, nämlich die nach der Wahlfreiheit oder der Freiheit des menschlichen Willens. Ist es der freie Wille von Judas gewesen, den Verrat an Jesus, an dem Gottesmenschen, an Gott zu begehen? Und was soll das hier heißen: *"Der Satan fuhr in ihn"*? Womöglich noch von Jesus befördert – inszeniert gar? Und ist wiederum der Satan eine gleichstarke Figur neben Gott? Wenn aber nicht – wenn lediglich, wie alle Engel auch sonst und ob wollend oder nicht wollend, Gottes Diener: Inwiefern trifft Judas dann überhaupt eine Schuld? Steckt nicht Gott selbst hinter allem? Auch in den anderen Evangelien beginnt diese Frage bereits zu rumoren. Da heißt es bei Markus und auch Matthäus: *"Der Menschensohn geht zwar hin, wie von ihm geschrieben steht; weh aber dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird! Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre."* Einerseits: unvermeidbar! Andererseits: mit Schuld doch behaftet!

Hatte Judas die Wahl? Oder ist es die Schuld Satans? Hatte Judas eine Freiheit, dem Satan nicht Macht über sich zu gewähren? Aber wenn nun schon zwei – der Mensch wie auch Satan – es sind, gegen die Gott nichts ausrichten kann, dann ist ja Gott gar nicht Gott, jedenfalls nicht der "allmächtige", der alles machende Gott! Und wenn er ein solcher nicht ist, was ist er dann überhaupt noch?

Gewöhnlich rechnen wir ja weder mit Gott noch mit dem Teufel, sondern wir denken und sagen, wir hätten auf jeden Fall selbst zu entscheiden, wir hätten die Wahl. Aber kann das sein? Gewiss, wir können behaupten, wenn wir uns denn in oder mit unserer Wahlfreiheit als gottesabhängige Geschöpfe immer noch fühlen, gerade der Allmächtige habe uns diese Wahlfreiheit verstattet (Kierkegaard zum Beispiel hat es behauptet), aber eine solche Behauptung wäre nicht anders als die, dass, wenn Gott es nur wolle, $2 + 2$ auch $= 5$ ist. Wir haben uns in Wahrheit bei einer solchen Behauptung gar nichts gedacht! Wir wollten nur weder das eine noch auch das andre verlieren: weder unsere Wahlfreiheit noch Gottes Allmächtigkeit. Und so sagen wir eben, es könne beides miteinander bestehen – und wenn wir auch nicht zu erklären vermögen, wie denn um alles in der Welt, so schieben wir es eben auf das unerklärliche Vermögen und die Zuständigkeit Gottes: Gott wolle, aus welchem Grunde auch immer, dass wir in Wahlfreiheit handeln, und so habe er uns eben mit Wahlfreiheit geschaffen (und wenn wir die moderne Kindergarten-Pädagogik betrachten: offenbar von Geburt an bereits!).

Tatsächlich können wir als Handelnde es allenfalls nur empfinden, dass wir eine Wahlfreiheit hätten, aber als Denkende kommen wir doch nicht umhin, es mit Entschiedenheit zu bestreiten. Und so müssen wir auch im Falle des Judas das Paradox formulieren: Es ist das Schicksal des Judas gewesen, an Jesus schuldig zu werden. *"Es muss ja so kommen, aber wehe dem Menschen ..."* *"Wehe dem Menschen!"* Unselig der Mensch! Seligkeit besteht in einem anderen Schicksal! Und wie dankbar dürfen wir sein, nicht zu dem Schicksal des Judas bestimmt worden zu sein!

Hat dann aber der bestimmende Gott an Judas nicht etwas gut noch zu machen? Und gerade an Judas! Mag sein! Und vielleicht tut er es auch! Wir möchten es (trotz seiner Bezeichnung als *"Sohn des Verderbens"* Joh 17,12) noch hoffen und denken! Und hat nicht auch Jesus einmal gesagt (Mt 12,31f.), alle Lästerung, auch die gegen den Menschensohn, werde dem Menschen vergeben (nur nicht die gegen den heiligen Geist). Dennoch hilft uns das für uns selbst ja nicht weiter, uns über andere Menschen Gedanken zu machen! Und der Gedanke "einerlei, was ich tue oder wie ich überhaupt lebe – je unseliger ich damit werde, desto mehr ist mir Gott etwas schuldig" dürfte ja nicht gerade ein unseren Charakter fördernder sein!

Genauso allerdings auch der gegenteilige nicht: Du bist der – einzige – Herr deiner Wahlen! Wird der erste Gedanke aus mir einen "Bruder Leichtfuß" wohl machen, so wird der zweite in mir entweder Überheblichkeit züchten oder Verzweiflung. Sondern ich kann – es sei denn, ich bin überhaupt stumpf oder blöd für das Ganze – immer nur meine Hoffnung und womöglich sogar meine Dankbarkeit kultivieren und aus der sie begründenden Gewissheit heraus leben! Gewissheit, nicht Sicherheit!

Judas war gerade der, der er war, und er tat gerade das, was er tat. Und hätte er gewiss auch kaltherzig bleiben können bis an ein mehr oder weniger friedliches Ende (aber wie war er dann überhaupt einmal zu Jesus gekommen?), so beschloss er nun sein irdisches Leben in Unseligkeit (nach Matthäus erhängte er sich, nach Lukas hat er sich zu Tode gestürzt) zu beenden – und beneidenswert wäre ja für uns weder das eine noch auch das andre.

Uns allen ist unser Dass- wie auch Wiesein bestimmt. Und sofern wir überhaupt darüber weiter nachdenken wollen, kann das immer sowohl ein Nachdenken über uns selbst sein als auch ein solches über den uns bestimmenden Gott. Und die Vermutung lautet doch wohl, dass wir vor allem über uns selbst nachdenken sollen – wenn auch wieder an Gott nicht vorbei. Wir werden aber niemals Gott, nämlich Gott in seiner Totalität zu begreifen vermögen. Und wenn wir es auch auf einen bestimmten grundlegenden oder kernhaften Gottesgedanken nun wagen oder wenn uns Gott nun zu einem solchen Wagen den Mut schenkt, dann geht es in jedem Fall durch Empfindungen und Erfahrungen der Erhabenheit wie auch des Schmerzes hindurch. Jesus hat es – mit zutrauender Gewissheit – auf einen solchen Gottesgedanken gewagt, den nämlich einer streng liebenden wie auch zumutenden Vaterschaft Gottes gegenüber dem Menschen. Er hat diesen Gedanken sich nicht ausgedacht oder gewählt, sondern dieser Gedanke "kam" ihm. Und er kam ihm als etwas, das so sein musste (um einer tiefen Herzensresonanz willen), und er hat auf diesen Gedanken unter dem Paradox einer wagenden Gewissheit sein Leben gesetzt. Er hat ihn, der zuvor ihn schon ergriff, auch seinerseits wieder ergriffen – im Gegenüber zu Gott, betend, aber der Ort solcher Ergreifung war wieder kein anderer und konnte kein anderer sein als sein menschliches Herz, seine Person!

Wir müssen hier wieder vor etwas Unentwirrbarem stehen. Was unentwirrbar ist, bleibt uns ein Rätsel. Vielleicht wird aber das Rätsel auch zunehmend zu einem Geheimnis. Und vielleicht macht uns gerade die Nähe zu diesem Geheimnis zu anderen Menschen – bildet in uns ein Menschentum aus, das nun immer mehr ein uns wie auch Gott selbst gemäßes Gottesmenschentum ist. Das bloße Rätsel würden wir beiseite wohl lassen, ließen es ruhen, aber das Geheimnis hüten wir nun – hüten es wie sonst nichts auf der Welt! Versuchen in seiner Nähe zu wohnen, dringen aber nicht in es ein; denn wir würden es mit jedem Eindringen seiner Hoheit und seines Zaubers berauben und würden uns selbst damit um unsere tiefste und höchste Lebensmöglichkeit bringen. Wir lassen Gott Gott sein, aber wir wissen uns zugleich doch als seine Kinder, als die "Söhne des Höchsten"; wir ersetzen ihn nicht, aber versuchen dennoch ihn zu vertreten; wir erdulden denkend sein Wollen über unserem Schicksal, aber wir suchen seinen Willen auch zu erfüllen in unserem Handeln. Den Zusammenhang zwischen beidem müssen wir nicht überschauen, und wir wollen ihn auch nicht überschauen, indem wir uns auf diese Weise mit Gott bereits wieder zu verwechseln beginnen. Stattdessen vertrauen wir um Gottes willen darauf, dass, wie es auch wird, es gut endlich wird (oder auch gut lange schon ist).

Der wirkliche und der johanneische Jesus zeigen uns diesen Weg beide – der wirkliche mehr vertrauend und wagend, der johanneische mehr erkennend und schauend. Und wo immer wir selbst uns hier finden – die Hauptsache dürfte doch sein, dass wir überhaupt auf diesem Weg in der Nähe des großen Geheimnisses gehen.